

ANDRINA

Sie war ein merkwürdiges Mädchen. Wurde sie nach ihrem Namen gefragt, lächelte sie: "Ich heiße, wie alle heißen." In der Schule hiess sie offiziell Andrina, aber sie drehte den Kopf auch bei anderen Namen. Handkehrum war sie wie taub, wenn jemand unwillig, hänselnd oder gar giftig nach ihr rief. Ihre Mutter sagte immer 'mein Engel' zu ihr und viele Kinder wunderten sich, weil sie die beiden nie schimpfen oder streiten hörten. Eigentlich war sie ein ganz normales Kind, das gern spielte, im Wald heruntollte, wild heruntanzte und sang. Aber ab und zu sagte sie wirklich komische Sachen. Einmal fragte ein Ur-Opa aus der Nachbarschaft, wie alt sie denn sei. Da sagte sie schmunzelnd: "Ich bin so alt, wie du willst". Und als er nicht locker liess und auch noch wissen wollte, was sie am liebsten mache, meinte sie "du sein". – Der Alte musste lachen. Er schüttelte den Kopf und dachte noch lange über diese merkwürdigen Antworten nach.

In der Schule verblüffte sie oft alle, weil sie Dinge wusste, die sie eigentlich gar nicht wissen konnte. Oder sie stellte Fragen, die auch der Lehrer nicht zu beantworten wusste. Einmal erzählte er von den Engeln, an die Menschen früherer Zeiten geglaubt hätten. Da fragte sie: "Wissen die Menschen mit dem Kopf oder mit dem Herzen?" – Der Lehrer war einen Augenblick sprachlos. Dann murmelte er: "Es wäre schön, sie wüssten mit dem Kopf *und* mit dem Herzen. Und noch schöner wäre, sie kämen dabei zu denselben Antworten." – Das klang zwar klug, aber ihre Frage beantwortete es nicht.

An andern Tagen war sie nicht bei der Sache, schien die einfachsten Dinge vergessen zu haben, schaute gebannt aus dem Fenster oder wollte urplötzlich ihren Platz wechseln. Meist wollte sie neben ein Kind sitzen, das an dem Tag gerade besonders mürrisch, schlecht gelaunt oder nicht sehr aufgeweckt war. Diese Kinder fingen dann grundlos an zu lachen, streckten auf und gaben gute Antworten oder rechneten blitzschnell, ohne dass Andrina ihnen etwas einflüsterte oder Zettel zuschob.

So richtig unheimlich aber war sie beim Ballspiel. Sie kam dabei so richtig ins Feuer und manchmal blieb sie beim Volleyball am Netz einfach in der Luft hängen. Nur eine Sekunde vielleicht – aber eine Sekunde zu lang.

Und Pia behauptete steif und fest, sie hätte gesehen, wie beim Schlagball das kleine harte Ledergeschoss mitten durch Andrina hindurchgeflogen und dann schmerzhaft auf ihrem Oberschenkel gelandet sei. Andrina war aber durchaus kein Gespenst, sondern aus Fleisch und Blut wie alle andern Kinder auch. Sie hatte sogar einen erstaunlich festen Händedruck. Und manchmal spazierte sie Arm in Arm mit Pia auf dem Pausenplatz herum, was die sonst unscheinbare Pia zum Leuchten brachte.

Erstaunlich war auch das mit Dindo. Die Jungs der Klasse machten Mutproben auf dem Heimweg. Dindo gehörte nicht zu den Lauten und Starken. Er war eher klein, pummelig und wurde oft ausgelacht, weil er sich nicht einmal richtige Markenturnschuhe leisten konnte. Warum er nach Serk und Kirk, den beiden Stärksten und Schnellsten der Klasse, auch noch über den moosigen Baumstamm balancieren wollte, der seit dem Lothar-Sturm schräg über den Dorfbach ragte, verstand eigentlich niemand. Er war schon fast an der Bruchstelle, wo ihn ein kleiner Sprung an die Gegenböschung gebracht hätte, da rutschte er aus und fiel zwei Meter in die Tiefe. Ungeschickt wie er war, fiel er kopfveran ins Bachbett. Für einen Augenblick herrschte Totenstille bei den Jungs. Die Freude, dass es der kleine Dicke mal wieder nicht geschafft hatte, sie nachzuahmen, wich der Angst, er sei ernsthaft verletzt oder gar tot. Genickbruch – davon hatten sie zumindest schon gehört. Und was, wenn irgend jemand auf die Idee käme, sie seien mitschuldig daran? – Und wie um das Übel noch grösser zu machen, kamen genau in diesem Augenblick ein paar neugierige Mädchen herbeigeeilt. Wie wenn sie gerochen hätten, dass da was Dummes passiert war. Auch Andrina war dabei. Doch Dindo stand auf, wie wenn nichts geschehen wäre, lachte, schüttelte sich und versuchte es gleich nochmals. Diesmal gelang das Kunststück. – Jetzt war es Tirza, die allen erzählte, sie hätte genau gesehen, wie Andrina die Hände so komisch ausgebreitet und ganz stur auf Dindo gestarrt habe, bis er sicher am andern Ufer war. Und sie wette ihre goldene Halskette, dass es geknistert habe neben ihr.

Harmloser, aber komisch genug war es beim Singunterricht. Herr Sibler, der Musiklehrer, war ein quirliger, aufgeregter Mann, der am liebsten mit Klanghölzern und Trommelschlägern durch die Bankreihen sauste und allen, die nicht aufpassten, eins auf die Rübe gab. Aber jedes Mal, wenn sie 'Im Frühtau zu Berge', 'Das Wandern ist des Müllers Lust' oder sonst was Altmodisches singen mussten und Andrina den ersten Ton von sich gab, wurde er ganz still, hörte andächtig zu und vergass sogar zu dirigieren. Dabei hatte Andrina gar keine auffällig laute Stimme. Zur allgemeinen Belustigung stand Herr Sibler jeweils bockstill mit offenem Mund vor Andrina. Er freute sich sogar, wenn alle andern Schüler aufhörten mit Singen, sodass er Andrina, die lächelnd weitersang, besser zuhören konnte. Als Kirk, der Frechste der Klasse, ihn einmal fragte, was denn so toll sei an dem Gedödel dieses Girls, murmelte er nur etwas von "Es ist so rein, so obertonreich – ach Quatsch, das versteht ihr nicht" – und schon war er wieder in seiner Rumsause-Rolle und knallte Kirk im Vorbeihetzen einen Paukenschläger auf die üppig wuchernde Haarpracht.

Die Geschichte von der Hunde-Rauferei passt auch zu all dem Auffälligen, was rund um Andrina geschah. Pit war ein bisschen verknallt in sie. Zugegeben hätte er das natürlich nie, aber ab und zu pirschte er hinter ihr her auf dem Schulweg. So konnte er beobachten, wie sie zwei streitenden Hunden begegnete, die sich völlig ineinander verbissen hatten. Daneben zwei keifende Besitzerinnen, die mit Taschen und Leinen um sich schlugen und sich gegenseitig beschuldigten. Andrina blieb stehen und sang leise eine kleine Melodie – die Hunde liessen voneinander ab und sofort hörten auch die Frauen auf zu schreien. Jede griff nach ihrem Hund, suchte nach Bissverletzungen, fand keine und entschuldigte sich bei der andern für das ganze Theater. Die Hunde wedelten und die beiden Paare gingen friedlich auseinander. Andrina hatten sie gar nicht bemerkt. Aber Pit hatte genau zugeschaut und versuchte, sich die Melodie einzuprägen.

Dann kam noch das mit dem Gremmler. Andrina wohnte mit ihrer Mutter in einem kleinen Haus am unteren Dorfrand. Genau dort wurde aber die neue Autobahnzufahrt gebaut. Nun gab es im oberen Dorfteil am Waldrand ein etwas verfallenes Riegelhäuschen, das seit einigen Jahren leerstand. Es gehörte dem alten Herrn Gremmler, der noch weiter oben wohnte, einem mürrischen Gesellen, der seit dem Tod seiner Frau und seines einzigen Sohnes mit niemandem mehr ein freundliches Wort wechselte. Der kauzige Alte vertrieb spielende Kinder mit dem Stock von seinem Grundstück, ja sogar vom kleinen Strässchen, das an seinem Haus vorbeiführte. Und einmal, als er Serk und Kirk beim Kirschenklauen im Garten ertappte, schoss er mit der Schrotflinte aus dem Haus. Schon oft hatten Auswärtige, aber auch Dorfbewohner sich erkundigt, ob er das alte Riegelhaus nicht vermieten würde, aber sie erhielten auch auf höfliche schriftliche Anfragen nicht einmal eine Antwort. Andrinas Mutter hatte nicht viel Geld und wusste nicht, wohin ziehen. Sie fragte überall im Dorf, wo sie eine günstige Wohnung mieten könne. Eines Abends ging Andrina allein zu Herrn Gremmler, ohne ihrer Mutter etwas davon zu sagen. Was dort geschah, kann man nur vermuten. Jedenfalls zogen die beiden wenige Wochen später ins alte Riegelhäuschen. Und Gremmler wurde seit diesem Abend nie mehr mit Stock oder Schrotflinte gesichtet. Trotzdem: Serk und Kirk klauten nur noch in mondlosen Nächten Kirschen bei Gremmler.

Ja, und jetzt kommt die verrückteste Geschichte von Andrina. Als die Mädchen gegen Ende der Grundschule so langsam begannen, sich die Augenbrauen zu zupfen, sich stundenlang mit Mutters Schminkköfferchen in ihr Zimmer einzuschliessen und den muskelprotzigen, kiffenden Jungs aus der Oberstufe SMS zu schreiben, da begann Andrina vermehrt auf den Wecker zu gehen, weil sie all das nicht mitmachte. Natürlich machten sich auch bei ihr langsam weibliche Rundungen bemerkbar, aber das ganze mit viel Gekicher verbundene Spiel der andern Mädchen schien sie nicht zu reizen. Immer häufiger wurde sie auch von den Jungs angeödet. "Du meinst wohl, du seist was Besseres?" – "Wow, da kommt die Heilige vom Waldrand!" – "Hallo Nönnchen, willst du mal?" tönte es auf dem Pausenplatz. Sie lächelte still vor sich hin. Irgendwie schien sie auch mit dieser Anpöbelelei einverstanden zu sein.

Als es schlimmer wurde und die frecheren Jungs sie immer häufiger auch anrempelten oder sonst absichtlich berührten, winkte sie mal mitten in der 10 Uhr-Pause Kirk zu sich, den Rädelsführer mit der grössten Klappe und dem schnellsten Skateboard. Vor allen andern bot sie ihm an, er dürfe sie umarmen, wenn er wolle. Kirk war verblüfft. "So läuft das Spiel nicht, Kleine", raunzte er. "Hast du Angst, du Feigling?", höhnte Pit, der es genoss, dass der grossspurige Kirk mal nicht auftrumpfen konnte. "Dann komm doch du!", schmunzelte Andrina zu Pit. Damit hatte er nicht gerechnet. Er fand sich nicht besonders hübsch, schwärmte aber seit Jahren für Andrina, die er für unerreichbar hielt. Das war DIE Gelegenheit. Doch er lief rot an und hatte einen Kloss im Hals. Ein Zurück gab es nicht, er musste es tun, wollte er nicht als Weichling dastehen. Er hatte ja tausendmal von diesem Augenblick geträumt. Nur hatte er sich das Ganze etwas romantischer vorgestellt. Sicher nicht vor den ganzen Gaffern auf dem Pausenplatz. Er gab sich einen Ruck, machte einen Schritt auf Andrina zu, sie öffnete ihre Arme – und dann geschah es. Das Irrste, was je auf einem Pausenplatz geschah seit Adam und Eva. Alles hätten die Umstehenden erwartet, Gekicher, rote Köpfe, einen Kuss, eine Ohrfeige – irgendwas, nur das nicht, was wirklich geschah:

Die beiden verschwanden, lösten sich in NICHTS auf, waren vom Erdboden verschluckt, schlicht und einfach nicht mehr da!

Zuerst waren alle wie gelähmt. Keiner traute seinen Augen. Dann aber brach ein Geschnatter aus, eine wilde Hektik. Lehrer wurden herbeigerufen, bald kam die Polizei, dann Pits Eltern, die Mutter heulend und verwirrt, der Vater kreideweiss. Andrinass Mutter hingegen war völlig gefasst, versuchte Pits Mutter zu trösten, doch diese schrie sie an, was sie für eine Teufelstochter habe. Pits Vater zog sie weg. TV-Wagen fuhren auf, überall Kameras und Mikrofone, sensationslüsterne Fernseh-Teams, Radioleute und Zeitungsschreiber überzogen das Dorf wie Aasgeier. Alle Schüler, die dabei waren, wurden einzeln von der Polizei verhört. Eine Grossfahndung wurde eingeleitet. Doch die beiden blieben verschwunden. Und taugliche Erklärungen fanden sich nicht. Als verdächtig wurde in den Zeitungen nur erwähnt, dass Andrinass Mutter nicht verzweifelter sei. In der AUG-Zeitung – die mit den grossen Buchstaben, den vielen Bildlis und den kurzen Sätzen – behauptete einer sogar, Andrina's Mutter sei eine Hexe wie die Tochter auch und müsste eigentlich verbrannt oder wenigstens eingesperrt werden.

Drei Wochen später hatte sich die Aufregung im Dorf gelegt, die Scharen von Kameras, Mikrofonen und Bleistiften hatten sich dem nächsten Fall zugewendet, einem herrlichen Tankerunglück mit Bildern von Wasserleichen, Öllachen und verklebten Wasservögeln. Es ging auf Weihnachten zu und das Dorf war wie das ganze Land im adventlichen Einkaufsrausch. Es war die beste Zeit für die meisten Dorfläden. Die Ladentüren klingelten in einem fort, die Besitzer und Verkäufer überboten sich mit Festtagswünschen für ihre grosszügig einkaufenden Kunden. Die ganze Geschichte von den zwei verschwundenen Schülern war schon beinahe in Vergessenheit geraten. Nur über Pits Mutter wurde ab und zu gemunkelt, sie werde wohl bald in der Psychiatrie landen, wenn es so weitergehe. – Aber es ging nicht so weiter. Pünktlich am Weihnachtmorgen lag Pit wieder in seinem Bett. Unversehrt, in denselben Kleidern, die er am besagten Tag auf dem Pausenplatz getragen hatte. Zur grossen Enttäuschung aller Sensationshungrigen konnte er sich an rein gar nichts erinnern.

Das einzige, was seiner Mutter und seinen Freunden auffiel an Pit, war sein Gesichtsausdruck. Oft lächelte er ohne ersichtlichen Grund vor sich hin und manchmal piffte er eine Melodie, die niemand kannte, aber die allen gefiel, ganz speziell Herrn Siblinger.